

Hotzenwaldhauses im Museum wurde auf einem Super-8-Film von etwa 200 Metern Länge dokumentiert. Zwischen 1984 und 1986 wurde dieses Material für einen Dokumentationsfilm von ca. 25 Minuten gekürzt und vertont. Im Jahre 1987 gelang eine Video-Übertragung auf eine Umatic-Ausführung, von der nach Bedarf VHS-Kopien gezogen werden können, die insbesondere im Unterricht und für die Besucher genutzt werden sollen²⁴.

Vorbild für das Hotzenwaldhaus²⁵ im Gutacher Museum blieb der Bau des sogenannten Klausenhofs in Herrischried-Herrischwand, der im 18. Jahrhundert erbaut und 1864 weitgehend umgestaltet wurde. Wichtigste Kennzeichen dieses Hauses sind: ein quaderförmiger Hauskörper mit allseitigem Vollwalm; eine Hocheinfahrt mit eigenem Einfahrtshäusle; Firstständer und Firstbaum; im Erdgeschoß der „Schild“, ein nahezu zwei Meter breiter Gang im Innern des Hauses mit dem Brunnen und viel Platz für allerlei Betätigung im Winter und bei schlechtem Wetter. „Schild“ und Vollwalme sind die Antwort des Menschen beim Bau seiner Häuser auf die klimatische Ungunst des Hotzenwaldes.

Auf diesen, d. h. das Gebiet des Hotzenwaldes nördlich des Hochrheins zwischen den Flüssen Wehra im Westen und Schlücht/Schwarza im Osten sowie zwischen Bad Säckingen im Süden und St. Blasien im Norden erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Hotzenhauses.

Dieses besaß wohl früher keine Nebengebäude. Daher sind solche auch im Museum nicht dokumentiert. Webstuhl und Webraum jedoch machen einen für den Hotzenwälder Bauer wichtigen Nebenerwerbszweig deutlich.

Die sich westlich an den Hotzenwald anschließenden Hochregionen des südlichen Schwarzwaldes haben zu einem eigenen Haustyp geführt, den man als „Schauinslandhaus“²⁶ bezeichnen kann. Seit dem Jahre 1977 hatte man im Ortenaukreis als Abbruchhaus den „Reesehanselhof“ in Hofgrund im Auge. Die im September 1977 gestellte Frage nach Zuschüssen brachte die allgemeine Diskussion um ein zentrales Freilichtmuseum oder die Förderung regionaler Einrichtungen wieder in Gang und war zunächst von dieser abhängig. In einem gemeinsamen Gespräch mit den Landesdenkmalämtern Stuttgart und Freiburg wurden die Museumsfrage allgemein, sodann aber auch der mögliche Standort des Schauinslandhauses im Museumsbereich erörtert.

Danach galt es im November 1977 Kontakte mit dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald aufzunehmen, um das Neubaugesuch des Inhabers des „Reesehanselhofs“ zu forcieren und zugleich den Abbruch des alten Hofgebäudes für das Gutacher Museum zu ermöglichen. Bis Mitte Mai 1978 schienen sowohl die finanziellen Mittel wie auch die baurechtlichen Fragen geklärt. Da tauchte ein neues Problem auf, als ein Verwandter des Hofbesitzers sein Wohnrecht auf dem alten Hof bzw. dem Neubau geltend machen